

Predigt am 02.04.26
Thema: Klein ist das neue Groß

Klein und doch wirkungsvoll

Liebe Schwestern und Brüder!

„Klein, aber oho“ ist ein Spruch, den wir oft verwenden, wenn uns etwas begegnet, wovon wir niemals gedacht hätten, dass so etwas Unscheinbares und Kleines eine so große Wirkung entfalten kann. Wir sind überrascht und verwundert, welche Auswirkungen das Kleine hat, was wir niemals für möglich gehalten hätten. Weiter können viele Kleinigkeiten nach und nach etwas verändern, etwas bewirken, Neues hervorbringen. Ein einzelner Tropfen Wasser wirkt unbedeutend. Er ist klein, leicht zu übersehen und verschwindet schnell im Ganzen. Doch wenn Tropfen für Tropfen fällt, kann er Stein formen, Landschaften verändern und Leben ermöglichen. Seine Kraft liegt nicht in seiner Größe, sondern in seiner Beständigkeit. So ist es auch zum Beispiel mit kleinen Gesten im Alltag: ein freundliches Wort, ein kurzer Blick der Aufmerksamkeit, eine helfende Hand. Für sich genommen scheinen sie gering, doch sie können den Tag eines Menschen verändern, Mut schenken oder Hoffnung wecken. Oft sind es gerade diese unscheinbaren Dinge, die lange nachwirken. Das Kleine erinnert daran, dass Wirkung nicht immer laut oder groß sein muss. Manchmal beginnt Veränderung leise – und entfaltet gerade dadurch ihre größte Kraft. Große Wirkungen beginnen oft im Verborgenen. Auch eine kleine Entscheidung, ein erster Schritt oder ein leiser Gedanke kann etwas in Gang setzen, das sich entfaltet und weit über den Moment hinaus Bedeutung gewinnt.

Das Wesentliche zeigen

Etwas Großes, dass auch im Kleinen, Unscheinbaren und Verborgenen seinen Anfang nimmt, wird uns heute in Lesung und Evangelium berichtet: Paulus schreibt in seinem Brief an die Korinther von Brot und Wein, einfachen Lebensmitteln, die Jesus verwendet, um damit Großes zu zeigen. Der Evangelist Johannes überliefert – als einziger – die Geste der Fußwaschung, die Jesus an seinen Jüngern vollzieht. Zwei wirkungsvolle Gesten, die über den Augenblick hinaus wirken, weit darüber hinaus, bis heute. In beiden Fällen macht sich Jesus klein. Dem ersten Anschein nach reduziert sich Jesus dadurch, macht sich kleiner und unbedeutender als er eigentlich ist. Das Wort „reduzieren“ kommt vom Lateinischen „reducere“, was im ursprünglichen Sinn „zurückführen“ bedeutet. Wenn man es so versteht, dann wird deutlich, dass es darum geht, sich auf das Wesentliche, das Eigentliche zu beschränken, sich darauf zu konzentrieren, ohne viel Drumherum und unnötiges Beiwerk. Im Bereich des Kochens spricht man auch vom Reduzieren von Soßen, damit meint man das Konzentrieren von Soßen durch starkes Einkochen – das intensiviert den Geschmack. So reduziert sich Jesus auf das Wesentliche, auf das, was sein zentralstes Wesen ist: seine Liebe zu den Menschen. Er schenkt sich im Brot, damit er den Menschen ganz nahe sein kann, damit sie ihn ganz in sich aufnehmen können. Er beugt sich im Akt der Fußwaschung ganz hinunter, um den Seinen dadurch den Liebesdienst zu erweisen. Für die Jünger sind beide Gesten zunächst unverständlich und fremd, doch verbinden sie die Jünger untereinander und mit Jesus auf einzigartige Weise. Deswegen beauftragt er sie: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ und „Handelt so, wie ich an euch gehandelt habe.“

Das Kleine gehört zusammen

Liebe Schwestern und Brüder!

Die beiden Gesten und der Auftrag Jesu, das immer wieder zu tun, was er getan hat, im Zeichen des Brotes und bei der Fußwaschung gehören eng zusammen. Es ist besonders, dass Jesus zu Petrus sagt, nachdem er ablehnt, sich von Jesus die Füße waschen zu lassen: „Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir.“ Die Eucharistie, das Sich-Verschenken Jesu im heiligen Brot ist nur ein Teil der Verbindung mit ihm und untereinander. Es kommt noch der Dienst aneinander hinzu, das Bedienen und Sich-Bedienen-Lassen. Jesus spricht davon "einander die Füße zu waschen". Einander bedeutet Gegenseitigkeit: Ich wasche anderen die Füße - und ich lasse mir von anderen die Füße waschen. Bei solchen Gegenpolen stellt sich uns immer die Frage: Zu welcher Seite neige ich? Und: Welche Seite kann in mir noch wachsen? Das heißt hier: Was fällt mir leichter, was fällt mir schwerer: einem anderen zu dienen oder mich von einem anderen bedienen zu lassen? Ich weiß aus Erfahrung, dass beides schwierig sein kann oder mir nicht leicht fällt. Vielleicht kann es helfen, sich zuerst von Jesus bedienen zu lassen, sich auf ihn einzulassen, es geschehen zu lassen, dann können wir uns auch auf andere Menschen einlassen und schließlich selbst zu Dienenden werden. Auch die Jünger mussten das lernen und immer wieder neu einüben, einander, den Menschen und Jesus in dieser Haltung zu begegnen – sich selbst nicht so wichtig nehmen und sich gegenüber den anderen als das Wichtigste zu fühlen. Das hat Jesus immer so gelebt, in seinen Worten und Taten verdeutlicht und uns aufgetragen, es ihm gleichzutun.

Klein ist keineswegs unbedeutend

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Gefahr des Kleinmachens ist immer, dass die Angst mitschwingt, sich unbedeutend und nicht mehr so wertvoll zu fühlen. Das Gegenteil ist der Fall – wer sich klein macht, um dem anderen nahe zu sein, sich selbst schenkt, seine Zeit, seine Nähe, sein offenes Ohr, der wird die Erfahrung machen, zu einem bedeutenden Menschen zu werden und zu etwas ganz Wertvollem in den Augen des anderen. Und andersherum darf man hoffentlich die Erfahrung machen, dass sich jemand einem schenkt auf ganz unscheinbare, aber doch ganz besondere Weise und dann darf man ihn groß machen für seine kleinen, liebevollen Gesten. Das Kleine ist nicht zwangsläufig unbedeutend. Vielleicht wird es manchmal übersehen, aber die Wirkung ist von großer Bedeutung und die Menge macht es hier aus. Lassen wir uns von Jesus heute wieder neu einladen, Diener und Empfänger des Kleinen zu sein, dessen, was reduziert auf das Wesentliche verweist, die Liebe, die wir einander schenken, die die Welt im Kleinen für alle besser und schöner machen kann. Trauen wir uns, ganz im Sinne Jesu: Klein ist das neue Groß. Amen.